Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 3 (1781)
Heft: 32

Artikel: Apotheke für das Landvolk
Autor: Gujan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543874

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.
Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Zwei und dreisigstes Stück.

Apotheke für das Landvolk.

Von Herrn Pfarrer Gujan. *)

*) Ich habe diesen Aufsatz, dessen Fortsetzung unsere Leser mit mir wünschen werden, überal, wie es der Hr. Verf. verlangte, durchgesehen, verglichen und hin und wieder mit einigen Zusätzen vermehrt.

Dr. Am Stein.

Schon der alte Theophrastus Paracelsus von Hohenheim hat angemerkt, daß ein jeder Bauer eine Apotheke vor seinem Hause habe. Durch diese Apotheke verstuhnd er Wurzeln, Kräuter und Blumen, welche auf den Wiesen wildwachsen, oder doch ohne viele Mühe und Kunst in denen Gärten können gepflanzet werden. Jeder vernünftige Arzt wird ihm in diesem Stücke seinen Beifall geben, und zugestehen müssen, daß in diesem großen Vorrathshause, besonders auch auf denen Gebirgen, die besten, sichersten und bewährtesten Heilmittel fast für alle Krankheiten zu finden, oder mit leichter Mühe zu verfertigen seyen, so daß man bis an einige wenige, aller kostbaren ausländischen Sachen, oder künstlichen Präparaten sehr leicht entbehren könnte. Der berühmte Friderich Hofmann in seiner Abhandlung von dem herrlichen Nutzen welchen die Hausmittel in der Medicin haben, lobet den von Helmont, der Gott die Ehre giebt zu bekennen, daß er in Erschaffung der Kräuter, Wurzeln und anderer

Arzneimittel die vollkommenste Kunst erwiesen, und sie zu hinlänglichen Genesungs-Mitteln sattsam geschickt gemacht habe, und es denen sogar zur Sünde anrechnet, die so weitläuftige Werke von Zubereitung künstlicher Arzneimittel in die Welt hinein geschrieben haben. Es ist eine Thorheit, sagt eben dieser berühmte Arzt, daß man in kostbaren Sachen, als Gold, Silber, Perlen, Edelgesteinen, Corallen und andern seltenen ausländischen Waaren vorzügliche Gesundheitsmittel suchet, als wenn man Gott, der die unendliche Liebe und Barmherzigkeit ist, zutrauete, er habe in Erschaffung der Welt für die Gesundheit der Reichen, so diese kostbaren Sachen bezahlen können, mehr gesorget, als für die Armen, so daran nicht denken dürfen. Ich scheue mich nicht, setzt er hinzu, öffentlich zu bekennen, daß ich ehemals selbst von solchem Irrthum eingenommen gewesen, und durch denselben verleitet, nichts als chymische große und geheime Künste aus denen Mineralien gesuchet habe, allein die Erfahrung hat mich gelehret, daß nicht dieses der rechte Weg sey, sondern daß wenige, überall befindliche und leicht zu verfertigende Dinge alles dasjenige ausrichten, was man immermehr von einigen durch die Chymie bereiteten mineralischen Arzeneien erwarten mag.

So gewiß alles dieses ist, so Schade ist es, daß der Landmann diese Mittel weder ihrem Namen, noch ihrer Kraft nach kennt: er würde sich nicht so oft von Pfuschern und Marktschreiern um seine Gesundheit und um sein Geld bringen lassen. Auch wahren Aerzten würde es oft angenehm seyn, wenn sie in dem Hause eines Kranken, oder im Dorfe, einen Vorrath von Arzneikräutern und Wurzeln fänden; in Ermanglung dessen sind sie genöthiget selbige aus oft weit entlegenen Apotheken her zu holen, worüber dann wichtige Zeit versäumt, und die Kostung vermehret wird.

Dies

Dies hat mich bewogen einige der brauchbarsten, sichersten und am leichtesten zu habenden Arzneipflanzen zum allgemeinen Gebrauch zu beschreiben, und zu desto sicherer Kenntnis unter gewisse Kapitel und Klassen in Ordnung zu bringen.

Das erste Kapitel enthaltet demnach solche Pflanzen, welche zusammengesetzte Blumen, d. i. in einem Becher oder Kelch (so nennt man denjenigen Theil der Pflanze, welcher die Blume, ehe sie noch geöfnet ist, einwicklet, sich mit der Blume öfnet, meistens grün gefärbt ist, und meistens noch bestehet, wenn die Blumenblätter abfallen) viele Blümlein haben. Diese Pflanzen werden am füglichsten in drei Klassen abgetheilt. Die erste Klasse enthält solche Pflanzen welche in einem Becher nur Zungenförmige Blümlein einschließen, die man deswegen auch flachblätterichte Blumen nennt, z. E. die Cichorien, Endivien, der Bocksbart oder die Sonnenblumen so in denen Wiesen wachsen, der Lattich oder Salat in den Gärten, u. a. m.

Die andere Klasse hat am Rande herum auch Zungenförmige Blümlein, aber in der Mitte röhrichte oder Trichterförmige, die man auch strahlichte Blumen nennt, z. E. der Aster in den Gärten, die Ringelblume, die Maßlieben, die Chamillen u. a.

Die dritte Klasse besteht aus solchen Pflanzen, die lauter Röhren oder Trichterförmige Blümlein bringen, z. E. die verschiedenen Arten Distel; man könnte sie röhrenblümichte Blumen heißen.

In die erste Klasse gehöret: Pfaffenröhrlein, bei uns Schweinblume, gelbe Cichorien, Leon-

todon, Taraxacum. Diese Pflanze ist zwar jedermann bekannt, weil sie in allen etwas fetten Wiesen in den hohen Bergen und tiefen Thälern häufig wachset; nichts desto weniger will ich sie etwas ausführlicher beschreiben, um ungeübte Leser mit der Sprache der Kräuterlehrer bekannter zu machen. Der gemeinschaftliche Becher ist schuppicht und hier gedoppelt; der innere besteht aus etlichen länglichten aufrecht stehenden Blättlein, der äußere aber hat ungebogene oder rückwärts geschlagene Blättlein. Vermittelst dieser umgebogenen Blättlein wird diese Pflanze von allen ihr ähnlichen am besten unterschieden. Die Blume selbst besteht aus vielen einander ähnlichen Zungenförmigen gelben Blümlein, welche oben fünfspitzig sind. Man muß merken, daß sich diese Blümlein von bloßen Blumenblättern deutlich unterscheiden, indem ein jedes unten aus einer kurzen Röhre besteht, welche die Befruchtungswerkzeuge in sich schliest, und jedes mit dem Anfang seines Sämleins unten in eins zusammengewachsen ist, dadurch unterscheiden sich auch alle diese zusammengesetzte Blumen von den vielblätterichten Blumen, mit denen man sie nicht verwechseln muß. Die Befruchtungswerkzeuge werden bei andern Pflanzen, wo dieses zur deutlichern Kenntnis derselbigen für nöthig erachtet wird, beschrieben werden; ich merke nur an, daß man darunter diejenigen Theile der Blumen versteht, welche zu Hervorbringung eines fruchtbaren Saamens dienen. Bei der gegenwärtigen Pflanze hat, wie schon verdeutet, jedes Blümlein den Anfang des Saamens mit seinen zarten Federn unter sich, die Staubfäden liegen mit dem verwachsenen Staubbeutel in der kurzen Röhre, durch diese geht der gelbe Griffel in die Höhe und theilet sich oben in zwei krummgebogene Spitzen, welche man Staubwege nennt. Der Saame ist rauch, länglicht, und tragt eine langgestielte, federichte Bautze

oder

oder Haarkrone, welche zusammen nach der Blüthe eine Kugel formiren, und mit dem Saamen leicht davon fliegen. Derjenige Theil, worauf die Saamen aufsitzen, heist das Blumenbette, und ist hier nackend und getüpfelt. Diese Pflanze hat keinen Stengel, sondern nur einen röhrichten oder hohlen auf der Wurzel stehenden Blumenstiel. Die Blätter liegen wie eine Rose auf dem Boden ausgebreitet und sind lang, glatt, zugespitzt, am Rande in viele rückwärts gerichtete ausgezackte spitzige Lappen eingeschnitten. Von dem nackenden Blumenbette hat diese Pflanze den Namen Mönchskopf und Pfaffenröhrlein, von den ausgezackten Blättern den Nahmen Löwenzahn bekommen. Seine Blumen Stiele und Blätter geben, wenn sie verwundt werden einen bittern Saft wie eine Milch von sich, und die Wurzel sowohl als die Blätter werden mit Nutzen in der Arzneikunst gebraucht, und gehören unter die wirksamsten, eröfnenden, auflösenden und reinigenden Mittel. Der ausgepreßte Saft von beiden wird vor sich Löffelweise, oder auch mit andern nützlichen Kräutersäften, sonderlich im Frühjahr verordnet, und mit magerer Fleischbrühe oder Schotten vermischt getrunken, und da diese Wurzel den ganzen Winter über, die jungen Blätter aber zeitig im Frühjahr zu erlangen sind, so kann man davon Gebrauch machen, wenn alle andere frische Kräuter mangeln. Die Wurzel ist zweijährig, daher man allemal die jungen aufsuchen soll; wenn die Blüthstengel aufgeschossen, wird die Wurzel schwammicht und verliert viel von ihren Kräften. Man kann auch die getrocknete und geschnetzelte Wurzel mit Wasser zu einem Trank sieden, die Wurzel muß aber nicht verlegen seyn, und überhaupt ist sie im frischen saftigen Zustand wirksamer, als im getrockneten. Bei Verstopfungen der Eingeweiden des Unterleibes ist der Gebrauch dieser Pflanze vorzüglich zu empfelen;

in der Gelbsucht, in hartnäckigen kalten Fiebern, Verstopfungen in der Lunge und langwierigen Husten, in der Wassersucht, hat sie oft vortreflich gedient. Wegen ihrer Harntreibenden Kraft hat sie den Namen Seichkraut an einigen Orten bekommen. Als die beste Blutreinigung wird sie bei der Krätze und andern langwierigen Ausschlägen der Haut gerühmt; man lobet auch äußerlich den Saft zu Reinigung alter Wunden und Geschwüre, und eine aus der gestoßenen Wurzel bereitete Salbe wider die Kröpfe. Die jungen Blätter geben einen Salat, und ein nicht unschmackhaftes Gemüß dessen sich mit obgemeldten Krankheiten behaftete nicht ohne Nutzen bedienen können. Die Wurzel wird auch wie die Cichorienwurzel geröstet, und als Kaffee getrunken. Man kann diese Pflanze füglich der Cichorie gleich schätzen, die auch in diese Klasse gehört, und dieselben Kräfte gegen die Verstopfungen der Leber, die Gelbsucht, die Milzsucht und langwierige Fieber besitzt.

Die andere Klasse Pflanzen mit zusammengesetzten Blumen, deren Blümlein am Rande zungenförmig, in der Mitte aber Trichterförmig sind.

1) Alant, großer Alant. Inuta, Helenium, Enula. Wenn sie gleich nicht einheimisch sondern eine Gartenpflanze ist, so ist sie doch wie einheimisch geworden, denn wo sie einmal Wurzel gefasset hat, da dauert sie ohne alle Pflanzung immer fort. Die zusammengesetzten Blumen sind Sternförmig, gelb und sehr groß; die Randblümlein Degenförmig dreizackicht, die Scheibenblümlein aber Trichterförmig fünfzackicht. Der gemeinschaftliche Becher besteht aus zweierlei Blättern, die äußern sind länglicht, dreieckig, grasartig, zurückgebogen, die innern Degenförmig, strohartig. Der Saamen ist Säulenförmig, viereckig, mit einer

haarichten

haarichten Krone oder Bautze. Der Stengel dieser Pflanze wird 5 bis 6 Schuhe hoch, und macht verschiedne Nebenzweige, an deren Ende die Blumen einzeln stehen. Die Blätter, sowohl die Wurzelblätter, als Stengelblätter sind länglicht, eyrund zugespitzt, am Rande eingezackt, am Rücken wollicht oder filzig.

Von dieser Pflanze wird zur Arznei nur die Wurzel gebraucht, welche gewürzhaft und bitter ist. Man schabt sie, und vermischt sie mit Honig für Husten und Engbrüstigkeit. Sie in Wein gesotten und getrunken stärket den Magen, ersetzet den Mangel der Galle, dienet bei schlechter Verdauung, Milz und Bleichsucht, Mangel der monatlichen Reinigung, in Grimmen von Säure, und gegen die Würme. In Brustkrankheiten, kurzem Athem von zähem Schleim, trocknem Husten, Heiserkeit, bei der Engbrüstigkeit der alten Leute, wird diese Wurzel bald mit Wasser abgesotten, bald mit Honig und Wein gekocht, empfohlen. Man muß sich aber merken, daß der Alant überhaupt, und besonders mit Wein, mehr schaden als nützen wird, wo Erhitzung des Blutes verdächtig ist. Aeußerlich wird solche wider die Krätze gelobt, und man pfleget sowohl mit Schmeer eine Salbe daraus zu verfertigen, als auch die Wurzel in Wasser zu kochen, und sich damit zu waschen oder zu baden. Blätter und Wurzel ein wenig zerknirscht oder gestampft und in Wein gesotten, alsdann lau über die von kalten Flüssen schmerzende Glieder gelegt, sonderheitlich in Hüftschmerzen, vertreibt selbigen, oder mildert ihn wenigstens.

2) Arniken, Fallkraut, St. Lucianskraut, Arnica montana, ist eine Pflanze der mittlern und hohen Berge, blühet im Brachmonat und Heumonat. Der Becher besteht aus zwei Reihen aufrechter Degenförmiger Blättlein, in welchem die hochgelbe Blume sitzt. Die Randblümlein sind gebaucht, dreizackigt, an der Zahl wenige, meistens 15, aber doppelt so lang als die Becherblättlein. Die Scheibenblümlein sind röhrig, mit einem meist fünfzackichten Bord. Der Saame hat eine haarichte Bautze. Der Stengel trägt meistens nur eine Blume, höchstens drei, auch nur ein paar Zungenförmige Blätter, die übrigen stehen auf der Wurzel, und sind ihrer meistens nur viere, welche ein Kreutz formiren, und denen Blättern des Breitenwegerichs ziemlich ähnlich sind. Die ganze Pflanze ist etwas haaricht.